



Christoph Clavadetscher, Redaktionsleiter

«Einmal etwas völlig anderes tun»

Wieso auch nicht», hab ich mir gedacht, als ich die FFS-Broschüre durchgeblättert habe. Irgendwie hatte ich im Hinterkopf, dass es nicht mehr die Frauenfachschule ist, die diese Kurse anbietet. Sondern ein Verein mit neuem Namen, der sich sogar mehr männliche Teilnehmer wünscht.

Das sei auch so, wurde mir versichert, als ich am Treffpunkt zum Wildkräuterkurs von zehn

ÜBRIGENS ...

Frauen begrüsst wurde. «Ja nu», dachte ich mir, «Hahn im Korb zu sein, ist ja nicht so schlimm.» Zudem fand ich es noch witzig, dass alle dachten, meine Frau habe mich zum Mitmachen gezwungen. Wenn schon, dann war es eher umgekehrt.

Item. Warum ich diese Zeilen schreibe: Schon mehrere Male bin ich über den Kurs «Essbare Wildpflanzen kennenlernen» gestolpert. Irgendwie hatte ich aber immer das Gefühl, da könne ich mich doch nicht anmelden. Falsche Zielgruppe und so.

Alles Kokoloeres. Einmal etwas völlig anderes zu tun, war eine gute Idee, das Erlebnis bereichernd und inspirierend. Meine zugegeben etwas einfache - Hypothese, dass es im Wald mehr Essbares als Bärlauch und Löwenzahn gibt, wurde bestätigt. Ich weiss nun um die Tücken des Brennnesselpflückens, dass im Ingenbohler Wald wilde Rüebli wachsen und dass Hopfenspitzen eine wahre Delikatesse sind. Auch ungebraut.

Fazit: Das Essen war zwar überwiegend grün, aber wirklich köstlich. Und die Kurskosten kann man als langfristige Investition sehen. Die sparen wir in Zukunft ja locker ein, wenn es nun die Primeli aus dem Garten anstatt den Rucola vom Grossverteiler als Salat gibt.

Schwyzer geben sich als Muffel

KANTON Schwyzer bleiben den Gemeindeversammlungen viel häufiger fern als andere. Das zeigt eine neue nationale Studie zur Beteiligung auf Kommunalstufe.

JÜRIG AUF DER MAUR

Derzeit ist nicht nur der Kampf um Mandate in den Schwyzer Gemeinden im Gange. Dieser Tage finden in den 30 Schwyzer Gemeinden und den 6 Bezirken auch wieder die ordentlichen Versammlungen statt.



Das Bild ist bekannt: Sind nicht extrem brisante Themen traktandiert, brilliert die Mehrheit der Stimmbürger mit Abwesenheit. Das ist nun auch wissenschaftlich erwiesen, wie eine neue Studie des Zürcher Politologen und Lausanner Professors Andreas Ladner zeigt.



Info-Veranstaltungen wie zur Gemeinde-Entwicklung in Arth ziehen viele Leute an, bei Gemeindeversammlungen ist das Interesse oft gering. Archivbild

Die Studie wird in den nächsten Wochen veröffentlicht, liegt dem «Boten der Urschweiz» aber bereits jetzt vor. Sie zeigt: Geht es um die Beteiligung an Gemeindeversammlungen, gehört Schwyz zu jenen Kantonen, in denen sie sogar besonders tief ist. Die Studie, welche auf Umfragen bei den Gemein-

deschreibern basiert, setzt Schwyz hier auf den achtletzten Platz. Weniger als zehn Prozent der Stimmbürger nehmen an den Versammlungen teil, während beispielsweise in der Waadt, in Appenzell Innerrhoden oder dem Tessin Werte von über 20 Prozent errechnet werden können. Die rote Laterne tragen in

diesem Punkt die Kantone Appenzell Ausserrhoden und Obwalden. Gegenüber der ersten Befragung von 1988 hat sich die Teilnahme im Kanton Schwyz bis 1999 um rund fünf Prozent verkleinert.

«Keine Selbstverständlichkeit»

Klagen über tiefe Beteiligungswerte sind denn auch hier nicht neu. Die Zahlen zeigen jedoch, so Ladner, «dass die Klagen nicht unbegründet sind, sondern sich die Situation in den letzten Jahren noch einmal stark verschlechtert hat».

Trotzdem lobt Ladner die Institution Gemeindeversammlung. Denn: «Mitsprache über den Steuerfuss, über Geldausgaben oder einen Zonenplan zu haben, ist keine Selbstverständlichkeit.» In Sachen Autonomie habe die Schweiz die Nase europaweit vorne.

Im Schnitt 75 Teilnehmer

In den kleinsten Gemeinden mit weniger als 250 Einwohnern, so die fast 130 Seiten dicke Untersuchung, nehmen im schweizweiten Durchschnitt 27 Personen an der Versammlung teil. In den beiden grössten Gemeinden sind es 225.

Dass die Beteiligung insgesamt tief ist, zeigt auch der von Ladner errechnete Durchschnittswert. Dieser beträgt für alle Gemeindeversammlungen 75 Personen.

«Die Stimmbürger entscheiden, was sie wollen»

KANTON adm. Harte Wahlkämpfe, aber nur eine kleine Beteiligung an den Gemeindeversammlungen. Politologe Andreas Ladner nimmt Stellung.

Die Schwyzer sind Gemeindeversammlungs-Muffel. Kann da noch von demokratischen Entscheiden gesprochen werden?

Da ist Schwyz nicht alleine. In allen Kantonen werden die Gemeindeversammlungen schlecht besucht. Es sind immerhin 80 Prozent aller Schweizer Gemeinden, welche ein solches System kennen. Die anderen haben Gemeinde- oder Stadtparlamente.

Aber die Demokratie leidet?

Man kann auf diese Versammlungen verzichten. Doch dann stellt sich die Frage, ob das die Lösung ist und wirklich demokratischer wäre. Wichtig ist in meinen Augen, dass man an den Versammlungen tatsächlich etwas entscheiden kann. Und da ist die Schweiz europaweit am autonomen. Aber es stimmt schon. Vieles wird auf höheren Ebenen, Kanton oder Bund, vorgegeben. Doch Mitsprache



Andreas Ladner forscht über Parteien und Gemeinden. Bild pd

über den Steuerfuss, über Geldausgaben oder einen Zonenplan zu haben, ist keine Selbstverständlichkeit.

Trotz schwacher Beteiligung wird für Sie die Demokratie gewahrt. Gilt das selbst dann, wenn ein Musik- oder

Turnverein gut organisiert das ganze Budget auf den Kopf stellen kann?

Ja, weil die heiklen Fragen anschliessend ja noch vors Volk kommen können. Oder die Gemeinden haben die Möglichkeit, in ihren Organisationsgesetzen Rekursmöglichkeiten einzubauen. Das sehen moderne Gemeindeverordnungen auch vor. Solange die Stimmbürger den Eindruck haben, dass sie sich wehren können, wenn ein Gemeindeversammlungsentscheid wirklich quer in der Landschaft liegen sollte, geht das in Ordnung.

In einzelnen Bezirken werden die Ratsmitglieder im Handmehr gewählt.

Auch das gehört zur Autonomie der entsprechenden Körperschaften. Die Stimmbürger vor Ort müssen entscheiden, ob sie das wollen. Es gibt einen Wettkampf der Systeme, die Bürger haben freie Hand, Änderungen zu erzielen.

Die anstehenden Gemeinde- und Bezirksratswahlen zeigen, dass es zwar keine Kandidatenflut gibt, aber immerhin alle Mandate besetzt werden

können. Ist Schwyz da einmalig?

Es ist normal, dass es nicht enorm viele Leute sind, die sich in der Politik engagieren wollen. Vor allem in kleineren Körperschaften kann es zu Problemen kommen. Wenn Schwyz diese Sorgen nicht hat, dann ist man auf der guten Seite.

Ist die Entschädigung für Ratsmitglieder zu tief? Könnte mit höheren Entschädigungen der Weg zur Professionalisierung oder Teilzeitarbeit gefördert werden?

Die Entschädigungen sind in den letzten Jahren eigentlich kontinuierlich erhöht worden. Es gibt heute Räte, die 30 bis 50 Franken pro Stunde in Rechnung stellen können. Die Frage bleibt dann aber immer noch im Raum, wie diese Gelder ausbezahlt werden. Sind auch Sozialversicherungen enthalten, oder nicht? Sind es also eher Spesen und Umtriebsentschädigungen? Das macht einen grossen Unterschied. Solche Fragen müssten unkomplizierter diskutiert werden. Heute sträubt man sich noch zu stark gegen Teilzeitanstellungen.

31 Personen ausgesteuert

KANTON adm. 31 Personen wurden im Kanton Schwyz per Ende Januar ausgesteuert. Sie haben gemäss den vorläufigen Angaben der Arbeitslosenstellen ihr Recht auf Entschädigung ausgeschöpft. Das teilt das Amt für Arbeit mit.

Höhere Quote in Ausserschwyz

Insgesamt hat sich die Arbeitslosigkeit im Kanton Schwyz per Ende März leicht reduziert. Gemäss dem kantonalen Amt für Arbeit waren Ende März insgesamt 1640 Arbeitslose (Vorjahr: 1369) registriert. Dies entspricht einer Abnahme von 83 Personen oder 4,8 Prozent gegenüber dem Vormonat (1723 Personen). Die Arbeitslosenquote sank damit von 2,1 auf 2,0 Prozent.

Bei den Schweizern beträgt sie 1,3 Prozent, während die Arbeitslosenquote bei den Ausländern von 5,0 auf 4,7 sank.

Unter dem kantonalen Mittel liegen die Werte in den Bezirken Schwyz und Kissnacht (je 1,7 Prozent) sowie Einsiedeln und Gersau (je 1,8 Prozent), während sie in den Höfen (2,1 Prozent) und der March (2,4 Prozent) darüber liegen. Handel, Reparatur und Autogewerbe sind die am stärksten betroffenen Schwyzer Wirtschaftszweige.

Heute ist Gant: Ausverkauf bei Aufdermaur

IBACH Heute findet auf dem Gelände der Firma Aufdermaur eine Gant statt. Alle Werkzeuge des Hochbaus müssen weg.

ANDREAS SEEHOLZER

Marcel Meier von der Bauunternehmung Aufdermaur Söhne Betriebs AG hat für heute auf dem Firmengelände in Ibach eine Gant organisiert. Autos, Akkuschauber, Kettensägen, Kreissägen, Handfräsen, Vibriernadeln - alles muss weg. Bekanntlich gibt die Firma ihren Standort in Ibach auf. Der Standort in Einsiedeln wird nach wie vor weiterbetrieben.

Für alle eine Stelle

Noch vor einem Jahr hat die Aufdermaur Söhne Betriebs AG rund 80 Arbeiter beschäftigt - nun sind es noch 25 Mitarbeiter. «Wir haben für alle eine Stelle gesucht und auch gefunden», ist Marcel Meier sichtlich stolz. Die ehemaligen Mitarbeiter konnten bei Bauunternehmen in der Region eine Arbeit finden. Mit den restlichen Mitarbeitern gehts im Tiefbau weiter: «Wir arbeiten zurzeit noch in drei Gruppen und werden dies so lange tun, wie wir Arbeit



Marcel Meier von der Aufdermaur Söhne Betriebs AG gestern auf dem Firmengelände in Ibach. Heute findet hier eine Gant für alles Hochbaumaterial statt. Bild Andreas Seeholzer

finden, bei denen die Konditionen auch stimmen.» Bereits heute ist aber klar, dass die Aufdermaur Söhne Betriebs AG in absehbarer Zeit ganz aufgelöst

wird. Am Standort Ibach wird in den kommenden Wochen der hintere Teil des Firmenareals zurückgebaut. Noch nicht festgelegt ist, wann auf dem vor-

deren Teil abgerissen wird. Klar ist heute schon, dass die benachbarte Firma Max Felchlin AG das Gelände für einen Ausbau übernehmen wird.